# Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50 Pf., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schaefer, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 162 | Donnerstag, den 14. Juli 1921 | 49. Jahrgang


## Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 13. Juli.)

Im Landtage kam es Mittwoch mal wieder ganz anders, wie man erwartet hatte. Alle Welt hatte mit der großen politischen Aussprache, mit einem Großkampftag gerechnet. Um sich diesen Genuß nicht entgehen zu lassen, hatte sich auf den Tribünen eine beträchtliche Anzahl sensationslüsterner Zeitgenossen eingefunden. Sie wurden enttäuscht. Die Aussprache zum Kommunalabgabengesetz dehnte sich ins Uferlose aus. Die programmatischen Erörterungen wollten kein Ende nehmen. Und das alles, trotzdem man sich im Ausschuß einstimmig auf eine Entschließung geeinigt hatte, wobei anerkannt wurde, daß eine Regelung der Kommunalabgabe nur ein Kind der Not sei und daß deshalb die Regierung mit größter Beschleunigung ein endgültiges Gesetz vorlegen müsse. Stundenlang hielt zunächst die allgemeine Aussprache an. Als man dann zur Einzelberatung schritt, schleppte sich die Beratung mühsam von einem Abänderungsparagraphen zum andern, und doch war das alles nur eine Reproduktion der Ausschußbeschlüsse. Als Ereignis war hierbei lediglich der Ausgang bei der Abstimmung über die sozialdemokratischen Anträge auf Streichung der Bestimmung zu buchen, nach der die Wohnungsluxussteuer den Mietwert des besteuerten Wohnungsteiles nicht übersteigen darf. Es war sogar Hammelsprung nötig. 161 Stimmen entscheiden sich gegen die Streichung. Damit ist das Schicksal des Abänderungsantrages erledigt. Für den sozialdemokratischen Antrag hatten außer den sozialistischen Parteien nur einige Arbeitervertreter des Zentrums und der Demokraten gestimmt. Sie brachten es zusammen nur auf 121 Stimmen. Gegen 6 Uhr war man schließlich am Ende. Das Gesetz wurde in der Ausschußfassung angenommen. Die dritte Beratung sowie die Schlußabstimmung sollen heute erfolgen. Das Haus trat schließlich noch in die Beratung des Notetats ein. Der Zentrumsabgeordnete Gribe berichtete über die Arbeiten des Ausschusses. Die große Aussprache wird aber gleichfalls erst heute kommen.

## Eine englische Säuberungsaktion in Oberschlesien.

(TU) Die Engländer haben in den Kreisen Kattowitz und Beuthen mit einer großen Säuberung begonnen, die sich auf das Land erstreckt. In allen Dörfern ist die Waffenabgabe bis zum 15. Juli angeordnet. Auf den Straßen und in den umliegenden Wäldern herrscht ein außerordentlich reger Patrouillenverkehr auf Rädern und mit Maschinengewehren bestückten Panzerautos. Wiederholt wurden diese englischen Streifkommandos von polnischen Banditen hinterrücks angeschossen. Die Engländer haben bei Kattowitz vier Mann einer Bande, der sie habhaft werden konnten, standrechtlich erschossen. Der Ausschank von Alkohol ist im ganzen englischen Besatzungsgebiet strengstens untersagt. Korfantys Hauptquartier in Schoppinitz, nunmehr unter englischer Kontrolle, ist angeblich in der Auflösung begriffen, nachdem ein Versuch Korfantys, mit dem die englischen Truppen in Beuthen besichtigenden General Henneker in Verbindung zu treten, mißglückt ist.

### Verbrennung des Beweismaterials in Oberschlesien.

(TU) Außer den Generalen Lerond und Denis und den Kreiskontrolleuren von Beuthen wurden auch die französischen Generalkonsuln Ponsot und Aubinsault, sowie die General- und Kreiskontrolleure Blanchard und Bonnet abberufen. An ihre Stelle treten englische Offiziere. Im Bureau der Interalliierten Kommission, in der Privatkanzlei Leronds und auf den französischen Kreiskommanden herrscht großes Aufräumen. Ueberall werden in den Höfen große Stöße von Akten verbrannt. Man vernichtet den gesamten Schriftverkehr mit dem Hauptquartier Korfantys in Schoppinitz, mit den polnischen Abstimmungsorganisationen und den Briefwechsel der französischen Kreiskontrolleure mit dem französischen Stab der Interalliierten Kommission, damit er nicht in die Hände der Engländer gelangt.

### Ausschreitungen der Franzosen in Lenkau.

Gestern morgen rückte in Lenkau von Löschnitz kommend ein Kommando Franzosen unter Führung eines Offiziers in zwei Lastautomobilen ein. In Lenkau nahmen die Franzosen überall Haussuchungen vor, brachen Schränke auf und hausten wie die Wilden. Gefunden wurde lediglich ein alter Kosakensäbel. Auf der Dorfstraße ergriffen sie einen friedlich daherwandernden Schneider, bearbeiteten ihn zunächst mit einem Stock und erschossen ihn dann. Ferner wurden zwei andere Männer aus dem Dorfe erschossen. Ein großer Teil der Franzosen sprach fließend polnisch. Es besteht daher die sichere Annahme, daß ein Teil der Mannschaft Polen waren, die in französische Uniformen gesteckt worden sind. Die angeblichen Franzosen nahmen die Toten und Verwundeten in ihren Lastautomobilen mit. Auf Vorstellungen beim französischen Kreiskontrolleur erwiderte dieser, daß in Lenkau auf die Franzosen geschossen worden sei. Diese Angabe ist völlig aus der Luft gegriffen.

### Auflösung der oberschlesischen Flüchtlingslager.

Auf Anordnung der französischen Behörden müssen die Flüchtlingslager bis Ende des Monats aufgelöst sein.

Der unter dem Schutze des internationalen Roten Kreuzes in Oberschlesien ins Werk gesetzte Austausch von Internierten und Gefangenen wird mit dem 14. Juli einstweilen beendet sein. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß eine Anzahl der von den Insurgenten Internierten oder Verschleppten noch nicht in ihre Heimat zurückgekehrt ist. Um sofort Nachforschungen nach diesen Personen einleiten zu können, sind die erforderlichen Unterlagen unter Angabe von Namen, Vornamen, aus welcher Gemeinde, Tag, Ort und nähere Umstände der Internierung oder Verschleppung, sowie etwaige Anhaltspunkte über den augenblicklichen Aufenthaltsort oder sonstige zweckdienliche Mitteilungen baldigst an die Delegation des deutschen Roten Kreuzes bei der Kommission des internationalen Roten Kreuzes in Oppeln, Oberrealschule, einzusenden.

### Begeisterter Empfang General Höfers in Koburg.

(TU) Der Leiter des deutschen Selbstschutzes in Oberschlesien, General Höfer, ist nach seinem Wohnsitz Koburg zurückgekehrt, wo er am Bahnhof von der Stadtvertretung und mehreren Vereinigungen empfangen wurde. Eine große Menschenmenge begleitete den General nach seiner Wohnung, wo sich auch das frühere Herzogspaar eingefunden hatte. Ein Sängerchor brachte dem General ein Ständchen dar. General Höfer dankte für den begeisterten Empfang. Nach Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" ging die Menge auseinander.

## Der 9. Kriegsbeschuldigtenprozeß.

Aus dem Verlauf des ersten Verhandlungstages ist noch nachzutragen, daß der englische Zeuge Potts, Erster Offizier auf dem Dampfer „Atlantian" angibt, er sei im Juni vom U-Boot 86 gefangen genommen worden. Am 27. Juni, gegen 10 Uhr abends, sei das U-Boot untergetaucht. Einer der deutschen Mannschaften habe ihm gesagt, man habe soeben einen schönen Dampfer versenkt. Darauf habe er noch 10 Minuten lang Geschützfeuer vernommen. Vor seiner Entlassung sei ihm ein Eid abgenommen worden, von der Torpedierung nichts zu sagen. Oberleutnant Boldt bemerkt, man habe dem Zeugen nur das Versprechen abgenommen; über alles, was er während seiner Gefangenschaft gehört oder gesehen habe, zu schweigen. Hierauf erfolgt die Vernehmung von Stewards von der „Landovery Castle", die übereinstimmend bekunden, daß das Schiff als Hospitalschiff ausgerüstet war und keine Munition an Bord hatte. Der nächste englische Zeuge Mohn Murphy aus Birkenhead sagt aus, drei Boote hätten mit ihrer Besatzung glatt das Wasser erreicht und waren auch gut abgekommen. Dann habe das deutsche Unterseeboot versucht, die Rettungsboote zu rammen oder zum Kentern zu bringen. Auf Vorhalt des Präsidenten gibt der Zeuge bestimmt an, daß in dem Augenblick, als das U-Boot Granatfeuer eröffnete, noch drei andere Rettungsboote in der Nähe waren. Er ist der einzige Zeuge, der eine solche Beobachtung gemacht hat. Der Zeuge bleibt aber trotz Kreuzverhörs bei seinen Angaben. Er will nicht gesehen habe, daß Rettungsboote beim Herunterlassen gestrandet sind. Nach seinen Angaben sollen also die drei Rettungsboote durch das Granatfeuer des deutschen U-Bootes in Grund geschossen sein. Zeuge Zahlmeister Thring aus London erklärt die Ausrüstung des Schiffes, das nur als Hospitalschiff Verwendung gefunden habe. Er weiß nicht, daß englische Hospitalschiffe zum Transport von Munition und Truppen verwandt wurden. Das habe er nur von deutscher Seite gehört. 124 Offiziere und Mannschaften und über 20 Sanitätsangehörige sollen ertrunken und nur 24 Mann gerettet worden sein. Der nächste englische Zeuge, der vernommen wird, war Kommandant des Zerstörers „Oysander", der die 24 Geretteten aufgefunden hat. Sie haben erzählt, das U-Boot habe auf die Rettungsboote geschossen, um alle Spuren der Torpedierung zu beseitigen.

Der erste deutsche Zeuge, der in diesem Prozeß vernommen ist, ist der Kanallotse Walter Popitz aus Brunsbüttel, der seinerzeit Obersteuermann auf dem U-Boot 86 war. Der Vorsitzende meint, daß der Zeuge über die Vorgänge wohl mit am besten unterrichtet sein müsse. Er solle einmal sein Gedächtnis scharf anstrengen. Der Zeuge sagte u. a. aus: Wir haben das Schiff beim Herankommen als Lazarettschiff erkannt, waren aber solchen Schiffen gegenüber sehr mißtrauisch in Erinnerung an die U-Bootfalle. Das Schiff fuhr im Zickzackkurs, was uns verdächtig erschien. Wir machten ein Torpedo fertig, denn für U-Boote gibt es keine Möglichkeit, Schiffe anzuhalten und zu untersuchen. Nach langem Zögern sind zwei Torpedos abgefeuert worden, von denen eins das Schiff traf. Menschen zu retten, ist für U-Boote nicht möglich. Wir fuhren dann an das Schiff heran, denn unser Kommandant hatte ein Interesse daran, Beweise zu erlangen, die unser Mißtrauen gegenüber dem Hospitalschiff rechtfertigen sollten. Was noch geschehen ist, weiß der Zeuge nicht, denn er ist nicht auf dem Schiff gewesen. Es ist auch später nicht über die Torpedierung gesprochen worden. Präsident: Weshalb denn nicht? Es liegt doch so nahe, daß die Mannschaften sich untereinander aussprechen. Zeuge: Kommandant Patzig hat nach der Versenkung die Mannschaften zusammengerufen und mitgeteilt, daß über die Versenkung nicht weiter gesprochen werden solle. Es bestand also ein Schweigegebot. Auf die Frage des Oberreichsanwalts, wie die Ansprache des Kommandanten an die Besatzung nach der Versenkung gelautet habe, bemerkt der Zeuge, der Kommandant habe ungefähr gesagt: Sie wissen, was passiert ist und ich bitte Sie, darüber zu schweigen. Ich trage die Verantwortung über die Versenkung des Hospitalschiffes. Auf Befragen der Verteidigung gibt der Zeuge an, er habe nichts gesehen, aus den Bewegungen des U-Bootes auch nichts gemerkt, ob Versuche gemacht worden sind, einzelne von den Rettungsbooten zu rammen. Der nächste Zeuge, Oberleutnant z. S. a. D. Guehler aus Hamburg, der den Angeklagten Boldt schon von der Schule her kennt, schildert Boldt als einen guten Kameraden. Obwohl später Gerüchte über die Versenkung des Hospitalschiffes umgegangen seien, habe Boldt sich geweigert, darüber zu sprechen. Kapitän z. S. Böcker aus Hamburg, Korvettenkapitän Dollmann aus Wetzlar, Kapitän z. S. Reinicke und Oberleutnant Burchardt stellen dem Angeklagten ebenfalls das beste Zeugnis aus. — Der nächste deutsche Zeuge hat das Torpedo auf Befehl des Kommandanten abgeschossen. Nach dem Einschlag des Torpedos seien noch zwei heftige Detonationen auf dem Schiffe erfolgt, woraus er geschlossen habe, daß es Munition an Bord gehabt haben müsse.

Nach einer Mittagspause wird Oberleutnant Knoche als Zeuge vernommen. Er war leitender Ingenieur auf dem U-Boot 86 und gibt an: Am 27. Juni wurde ein feindliches Schiff gesichtet. Nach mehrstündiger Verfolgung entschloß sich der Kommandant zur Torpedierung, da er mit Sicherheit annahm, es habe auch Munition an Bord, wie vorher ein anderes Lazarettschiff, das er leider habe passieren lassen. Am nächsten Tage war die Stimmung unter der Besatzungsmannschaft außerordentlich gedrückt, aber niemand hat etwas gesagt. Ich habe damals zum Kommandanten gesagt: Ich hätte das nicht getan. Darauf erwiderte er: Ein zweites Mal würde ich es auch nicht tun. Am andern Morgen ließ der Kommandant alle antreten und sagte, wir sollten über diese Torpedierung und auch über die anderen nichts sagen. Marinesachverständiger Korvettenkapitän Saalwächter aus Berlin sagt aus: Die Frage der Lazarettschiffe ist von uns viel behandelt worden, denn schon von Anfang des Krieges gelangten Nachrichten zu uns, daß mit Lazarettschiffen Mißbrauch getrieben würde. Dazu kamen noch Berichte von geflüchteten deutschen Gefangenen, die aussagten, daß sie von Lazarettschiffen gefangen genommen worden seien. Allgemein war daher die Annahme verbreitet, daß die Feinde mit ihren Lazarettschiffen Mißbrauch trieben und wir haben alle U-Bootsoffiziere angewiesen, daß sie mit solchem Mißbrauch rechnen müßten. Es war auch ganz auffallend, daß man so viele Lazarettschiffe sah. Man kam bei der deutschen Regierung dazu, den Hospitalschiffen eine bestimmte Fahrtrinne stellen zu lassen. Wenn diese außerhalb der vorgeschriebenen Linie getroffen wurden, konnten sie torpediert werden. Der Fall lag klar, daß das Lazarettschiff, sich in dem Gebiet befand, in dem es nicht versenkt werden durfte. Darüber kann nach den Zeugenaussagen kein Zweifel sein. Der Kommandant hat nach meiner Ansicht jedenfalls der festen Ueberzeugung gelebt, daß auch mit diesem Schiff wieder Mißbrauch getrieben wurde. Nach dem, was hier angegeben worden ist, muß ich allerdings sagen, daß das Lazarettschiff „Landoverry Castle" weder Munition noch Flieger an Bord gehabt hat. Die Verantwortung trifft den Kommandanten, der den Befehl zur Torpedierung gegeben hat. Ich muß aber weiter bemerken, daß nach der Rückkehr eines jeden U-Bootes genau geprüft wurde, ob es die völkerrechtlichen Vorschriften eingehalten hat. Kommandant Patzig wußte, daß er nicht den Beweis liefern konnte, daß das Lazarettschiff mißbraucht worden war und streng verurteilt werden würde. Um der deutschen Regierung keine Nachteile zu bereiten, hat er jedenfalls den Mannschaften verboten, über die Torpedierung zu sprechen. Handlungsgehilfe Meyer, den die Verteidigung geladen hat, erklärt auf das Bestimmteste, daß im Dezember 1916, als er Gefangener in Toulon war, auf Schiffe, die das Rote-Kreuz-Abzeichen trugen, Munition verladen worden sei. Unter diesen Schriffen befand sich auch die „Landoverry Castle". Nach weiterer unwesentlicher Vernehmung wird die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

## Ein Gegenstück zum Crusius-Prozeß.

Im Anschluß an Enthüllungen über den Befehl des französischen Generals Martin Bouillon, keine deutschen Kriegsgefangenen zu machen, veröffentlicht Gouttemaire de Loury in der gestrigen Humanite einen Brief eines Dr. Köchling aus Paris, in dem dieser folgendes mitteilt: Die 10. Division Marchand habe sich ganz besonders dadurch ausgezeichnet, daß sie wenig Kriegsgefangene machte, darunter besonders das 52. Kolonialregiment, dessen Oberst Petit-Demange besonders wild gewesen sei. Er gab den formellen Befehl, weder deutsche Verwundete noch Gefangene einzubringen. Unterleutnant Morin, zu dessen Zeugnis er vollkommenes Vertrauen habe, habe ihm bestätigt, daß er sogar der Niedermachung des feindlichen Hilfspostens, bestehend aus Verwundeten, Aerzten und Krankenwärtern, beiwohnte. Köchling erklärt, Petit-Demange rühmte sich selbst in Grand-Fresnoy im Departement Oise im November 1915 seiner Taten. Köchling bezeichnet drei Divisionen, die während der Champagneschlacht kaum Gefangene mitbrachten, während sie bei anderen Divisionen zu tausenden gemacht worden seien. Die drei Divisionen seien die 10., 15. und die marokkanische Division. Er spricht auch von deutschen Verwundeten und zwar von etwa 100, die bis nach Suippes gekommen seien und die man dort Tage absichtlich ohne Hilfe, Nahrung und Wasser in einem Unterstand gelassen hat, bis er sich ihrer angenommen habe.

## Ein Spionageprozeß.

Das Reichsgericht in Leipzig beschäftigte sich die letzten drei Tage mit einem großen Spionageprozeß. Der Leiter des Unternehmens war der aus Holland stammende Kaufmann Michel Jongerius aus Aachen. Eine besondere Rolle spielte auch der frühere Reichswehrleutnant Boefel aus Breslau. Das Reichsgericht sprach zwei Angeklagte frei und verurteilte 5 nach dem Spionagegesetz, nämlich Jongerius zu 5 Jahren, Boefel zu 3 Jahren Zuchthaus und den Hilfsmonteur Wilke-Berlin sowie die Kellnerin Glaese-Berlin zu 2½ Jahren Gefängnis, den Kaufmann Arthur van Riet-Aachen zu 2 Jahren Gefängnis, endlich wegen Unterschlagung den ehemaligen Vizefeldwebel Kaetzmann zu 3 Monaten Gefängnis.

## Tagesereignisse.

— **(Stabilisierung der deutschen Valuta?)** Wie das „Berl. Tgbl." erfährt, wird heute oder morgen in Berlin eine aus acht Mitgliedern zusammengesetzte Mission von Vertretern der amerikanischen Großfinanz eintreffen, die zwar keinen offiziellen Charakter trägt, aber doch mit der Washingtoner Regierung in Verbindung steht. Die Kommission wird sich vor allem mit der Frage einer Stabilisierung der deutschen Valuta befassen. Andere amerikanische Interessenten, die dieser Tage in Berlin weilten, haben mit den zuständigen Behörden Verhandlungen über die Errichtung eines direkten Kabels zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eingeleitet.

— **(Drei Bombenattentate in Braunschweig.)** Wie die Braunschw. Landesztg. meldet, sind in der vorvergangenen Nacht zwei Bombenattentate in Braunschweig verübt worden. Das eine Attentat richtete sich gegen das Haus des Gerichtschemikers Dr. Nehring in der Bismarckstraße. Eine Seite des Hauses mit dem im Erdgeschoß gelegenen Laboratorium wurde fast vollständig zerstört. Menschen wurden nicht verletzt. Das zweite Attentat fand auf die Garnisonkirche im Stadtpark statt, jedoch wurde hier nur geringer Schaden angerichtet. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. — Mittwoch Nacht wurde ein neuer Anschlag verübt. In dem Hause des Rittergutsbesitzers Grieckebusch aus Gaußberg explodierte gegen 11 Uhr abends ein Explosivgeschoß, anscheinend eine Roburitkapsel, die eine gewaltige Feuer- und Rauchsäule entwickelte. Der Sachschaden ist nach den bisherigen Feststellungen unbedeutend. Personen sollen nicht zu Schaden gekommen sein. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **(Die lästige Else.)** Das Berliner Polizeipräsidium meldet: Von Beamten der Abteilung 1a des Polizeipräsidiums wurde eine Ausländerin Else Friedländer verhaftet, die unter dem angenommenen Namen Ruth Fischer eine maßgebende Rolle in der Berliner kommunistischen Bewegung spielt. Bei der Festgenommenen wurden falsche Papiere auf den Namen Schmidt gefunden. Die Festnahme erfolgte gemäß den bestehenden Bestimmungen zu dem Zweck, die Ausweisung der lästigen Ausländerin, die sich hier in radikalster Weise agitatorisch betätigte, durchzuführen. Vor ihrer Abschiebung wird noch die Frage eines etwaigen strafrechtlichen Einschreitens geprüft.

# Westfalen und Rheinland.

**Kamen, 14. Juli. (Verschiedenes.)** Den Führern von Fuhrwerken wird erneut die größte Vorsicht bei Benutzung von Bahnübergängen zur Pflicht gemacht. Sie werden darauf hingewiesen, daß sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

## Ergebnis der Wahlen zur verfassunggebenden Kirchenversammlung.

Das Ergebnis der westfälischen Kirchenwahlen ist am 9. Juli durch den Wahlkommissar Konsistorialpräsident von Sydow in Münster festgestellt. Gewählt sind von Liste Graeve 16, von Liste Menrath 2. Mitglieder der verfassunggebenden Kirchenversammlung aus Westfalen sind also: Superintendent Graeve-Minden; Fabrikant W. A. Siebel-Freudenberg; Generalsekretär R. Martin-Witten; Landwirt Gielermann-Holsen; Pfarrer W. Michaelis-Bethel bei Bielefeld; Frau Gräfin Pletten-berg-Heeren; Rektor A. Schluckebier-Witten; Former H. Funkenberg-Witten; Superintendent Winkhaus-Dortmund-Dortmund; Verwaltungsdirektor Keller-Dortmund; Pfarrer W. Proebsting-Lüdenscheid; Schneidermeister W. Bergmann-Bochum; Superintendent D. Winkelmann-Elsey; Senatspräsident W. Seibert-Hamm; Architekt K. Vorberg-Gelsenkirchen; Frau Schulrat Hoffmann-Bochum; Fabrikant Menrath-Iserlohn; Pfarrer Krause-Witten. Insgesamt wurden für Liste Graeve- und Liste Menrath folgende Stimmen abgegeben: Graeve 32 295, Menrath 4156, und zwar: Synode Bochum 3216:445; Synode Dortmund 2301:462; Synode Gelsenkirchen 2529:117; Synode Hagen 1410:226; Synode Hamm 824:91; Synode Hattingen 1253:223; Synode Iserlohn 1342:194; Synode Lüdenscheid 1140:403; Synode Schwelm 1147:39; Synode Siegen 1783:39; Synode Soest 758:107; Synode Unna 1332:166; Synode Wittgenstein 576:24; Synode Bielefeld 2251:577; Synode Halle 897:18; Synode Herford 1747:130; Synode Lübbecke 1074:28; Synode Minden 1644:61 Synode Paderborn 351:8; Synode Wotho 1105:6; Synode Münster 403:50; Synode Recklinghausen 1935:273; Synode Tecklenburg 907:55.

*

**Die Elektro-Ausstellung,** die am Sonntag eröffnet wird, veranstaltet der Verkehrs-Verein im Allgemein-Interesse. Plakate, die auf die Ausstellung hinweisen, werden verteilt. Die Geschäftsinhaber, Wirte usw. werden gebeten, den Verkehrsverein in seinem guten Bestreben zu unterstützen und die übergebenen Plakate an sichtbarer Stelle, möglichst Schaufenster-Aushang, anzubringen. Eine Verschändelung des Stadtbildes durch Ankleben von Plakaten an Häuser-Ecken usw., wie man dies in letzter Zeit leider so vielfach, besonders bei Plakaten von auswärtigen Schauspieler-Truppen usw., beobachten kann, vermeidet der Verkehrs-Verein, umsomehr hat er verdient, daß seine Plakate an anderen sichtbaren Stellen Aushang finden.

**Der Ortsausschuß für Jugendpflege** schreibt uns: Im ersten Drittel des Monats September dieses Jahres soll auf dem Mendespielplatz in Dortmund ein dreitägiger Lehrgang zur Ausbildung von Jugendpflegerinnen des Regierungsbezirks Arnsberg in Bewegungsspielen für die schulentlassene weibliche Jugend stattfinden. Beihilfen werden gewährt. Näheres kann auf dem Stadtwohlfahrtsamt, Rathaus, Zimmer 1, erfragt werden, wo auch der Arbeitsplan zur Einsicht ausliegt. Meldungen zur Teilnahme sind bis spätestens Mittwoch, den 20. d. Mts., mündlich bei der oben bezeichneten Stelle zu erstatten. Im Interesse der Förderung des Jugendpflegegedankens machen wir die dem Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereine an dieser Stelle ganz besonders aufmerksam.

**Das neue Gesetz für die Angestelltenversicherung** enthält folgende Bestimmungen: 1. Mit Rückwirkung vom 1. Januar 1921 ab werden ohne besonderen Antrag auf laufende Ruhegelder 70 Mark monatlich, auf Witwen- oder Witwer-Renten monatlich 55 Mark, auf Waisen-Renten monatlich 30 Mark gewährt. Sie werden auch in Fällen des § 390 voll gezahlt. 2. Die Versicherungsgrenze wird ab 1. August d. J. auf 30 000 Mark erhöht. 3. Die alten Beitragsklassen bleiben bestehen. Es werden folgende Beitragsklassen und Beitragssätze neu aufgesetzt: Klasse K mehr als 5000 bis 10 000 = 35,20 Mark, Klasse L mehr als 10 000 bis 15 000 = 40 Mark, Klasse M mehr als 15 000 = 48 Mk. 4. Die Einschränkungen für das Frauenwahlrecht (§ 131 Abs. 3 und in § 161 Abs. 1 die Worte „jedoch sind nur Männer wählbar") sind gestrichen. 5. Für Neuversicherte finden die Bestimmungen der §§ 366, 395, 398 V. G. A. entsprechend Anwendung. — Eine Befreiung von der eignen Beitragsleistung auf Grund der Lebensversicherung ist nicht vorgesehen, ebenso wenig die Erhaltung der Anwartschaft ohne Beitragszahlung für solche Angestellten, die vorübergehend, infolge Ueberschreitung der Gehaltsgrenze aus der Versicherungspflicht ausgeschieden waren.

**(Schützet euch vor Brandschäden!)** Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß es notwendig sei, seine Gebäude dem Zeitwert des Geldes entsprechend gegen etwaige Brandschäden zu versichern. Alles ist heute teurer geworden, demnach muß auch das Opfer für die erhöhten Versicherungen getragen werden. Auch gegen Brandschäden kann sich keiner wirksamer schützen als durch Versicherung. Wie leicht kann der Blitz ein Anwesen schnell in Asche legen! Erst kürzlich hat es ein kleiner Landwirt in der Gemeinde Westenfeld wieder erfahren, wie es ist, wenn man abbrennt und nicht genügend versichert hat und dennoch gezwungen ist, wieder aufzubauen. Das Anwesen war mit 4350 Mark gegen Feuersgefahr versichert. Der Blitz legte es zum größten Teil nieder und der Eigentümer erhielt von der Versicherung den Betrag von 3548 Mark ausbezahlt. Der Wiederaufbau wird 90- bis 120 000 Mark kosten. Woher soll der Mann das Geld nehmen? Er stürzt sich in Schulden oder er ist durch den Brand arm geworden. Beides wäre verhindert, wenn rechtzeitig die Gebäudeversicherung erhöht worden wäre. Im günstigsten Falle kann er beim Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf Grund der Verfügung vom 15. Januar 1921 gemäß der Bestimmung vom 22. Mai 1920 ein Baudarlehen für Wirtschaftsgebäude beantragen. Hierbei ist zu beachten, daß der Neubau möglichst mit Ersatzbaustoffen ausgeführt wird und daß durch die Mithülfe des Eigentümers und seiner Familie die Kosten nach Möglichkeit vermindert werden. Sämtliche Entwurfsunterlagen und Kostenberechnungen sind dem Ministerium bestimmungsgemäß vor Inangriffnahme der Arbeiten einzusenden.

**Bergkamen, 14. Juli. Glück im Unglück** hatte eine 60jährige Frau von hier, die am Sonntag morgen eine Familie in Evenkamp besuchte. Auf dem Heimwege von Evenkamp nach Rünthe entledigte sich die Frau der Schuhe und Strümpfe, da ihr die Füße schmerzten. Die alte Frau ruhte ein wenig aus und legte sich auf der mit Gras bewachsenen Böschung des Lippeufers. Die Ruhende schlief ein und rollte unversehens die Böschung hinunter in das sumpfige Lippeufer. Dort sank sie bis zum Kopf in den Morast; Spaziergänger befreiten die Bedrängte auf ihre Hilferufe hin aus der lebensgefährlichen Lage. Die Fußbekleidung hatte bereits Liebhaber gefunden. Das Mütterlein wurde nach Rünthe gebracht und am folgenden Morgen mit einem von der Polizei gestellten Wagen nach Bergkamen befördert.

(b) **Heeren-Werve, 14. Juli. (Einrichtung eines Wochenmarktes.)** Wie wir hören, hat sich die Gemeinde-Vertretung in der letzten Sitzung damit beschäftigt, in Heeren-Werve einen Wochenmarkt einzurichten und die hierzu erforderlichen Schritte sofort zu tun. Heeren-Werve ist in den letzten Jahren zu einem überwiegenden Industrieort emporgeblüht, wo eine derartige Einrichtung wohl am Platze ist. Die Bevölkerung hat diese Anregung mit großer Freude aufgenommen und wird hoffentlich recht bald ein reger Marktverkehr einsetzen.

? **Hamm, 13. Juli. (Auch ein Zeichen unserer Zeit.)** Ein 17jähriges Mädchen meldete sich am Samstag abend als obdachlos bei der Polizei am Südenwall. Eine halbe Stunde später schenkte sie einem Kinde das Leben. Mutter und Kind wurden sofort ins städtische Krankenhaus übergeführt.

(!) **Dortmund, 13. Juli. (Verschiedenes.)** Gestern nachmittag hat der Bäckerlehrling Jul. Weitmann, Bleichmärschstraße 58, beim Hantieren mit einem Revolver den Schlosserlehrling Gustav Tüschau, ebenfalls Bleichmärschstraße 58 wohnhaft, durch einen Schuß in die Brust getötet. Der Täter konnte verhaftet werden. — Am 10. Juli d. Js. gegen 1¼ Uhr mittags wurde in dem Kanal in der Nähe der Mühlenwerke die Leiche des Schiffsjungen Karl Meißner vom Schiff „Emma", das zurzeit im Hafen liegt, geborgen. Meißner wurde seit dem 9. nachmittags vermißt. Er ist anscheinend vom Deck über Bord gestürzt.

**Dortmund 13. Juli. (Strafkammer.)** Am 19. Januar d. J. war nachts ein Einbruch in die Steinbergsche Schirmfabrik an der Schwanenstraße verübt worden. Die Diebe, die auf einer Leiter in das Lager eingedrungen waren, hatten 240 Schirme und einen Posten Schirmstoffe im Gesamtwerte von 40 000 Mark erbeutet. Nach einiger Zeit gelang es der Polizei, den Schlosser Heinrich Bieth als einen der Täter zu ermitteln und festzunehmen. Die Genossen Bieth's, namens Ostermann und Schmalöe, haben sich bis jetzt der Festnahme zu entziehen vermocht. Heinrich Bieth wurde jetzt von der Strafkammer zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Hehlerei waren der Wirt Johann Drewes sen., der Metzger Johann Drewes jun. und die Witwe Elise Happe (Gelsenkirchen) angeklagt. Sie hatten von den Dieben gestohlene Schirme und Stoffe zum Wiederverkauf oder zum eigenen Bedarf erworben. Verurteilt wurde von ihnen nur der Metzger Drewes jun. zu 10 Monaten Gefängnis, während die beiden anderen Freisprechung erzielten. — Der als Postaushelfer tätige Theodor Philippi befand sich durch Krankheit in der Familie usw. in einer recht mißlichen Lage und kam auf den Gedanken, sich Briefe aus dem Ausland, in denen er Wertpapiere vermutete, anzueignen. So nahm er im Dezember v. J. 3 Auslandsbriefe an sich und mit nach Hause, um sie dort zu öffnen. In dem einen, an eine Frau Putermann gerichtet, fand er einen Scheck über 1153,84 Mark, mit dem er zunächst nichts anzufangen wußte, weil es ihm an der erforderlichen Legitimation zur Hebung des Geldes fehlte. Der am selben Tage ihn besuchende Arbeiter Wilhelm Gnüffing wußte guten Rat. Er ging zu Frau Putermann, einer jungen Frau, deren Mann nach Amerika vorausgereist ist, stellte sich als Kriminalbeamter vom Westenhellweg vor, erzählte ihr allerlei von einem Kriminalfall, in dem ihr Name von einer Diebin genannt worden sei, und forderte einen Personalausweis, als welcher der Meldeschein von Frau Putermann übergeben wurde. Diesen Meldeschein empfing Frau Philippi, die den Scheck bei der Essener Kreditanstalt präsentierte und sich unter Vorlage des Putermannschen Meldescheines als Schwester der Frau P. ausgab. Bei der Essener Kreditanstalt wurde alsbald erkannt, daß die Sache nicht stimme. Frau Ph., zur Rede gestellt, gestand alles. Ihr Mann hat dann aber geleugnet, um seine Frau zu decken, legte dann aber ein volles Geständnis ab. Im Februar d. J. hat Philippi dann noch 9 Auslandsbriefe aus den Fächern seiner Kollegen entnommen und wurde, als er in der Krüger-Passage die Briefe öffnete und ihnen Dollarscheine entnahm, von einer Dame beobachtet. Diese machte die Polizei aufmerksam, die den Ph. festnahm und die Dollars wieder abnahm. Die Strafkammer warf gegen Philippi eine Gesamtstrafe von 8 Monaten aus. 2 Monate 1 Woche sind davon durch die Untersuchungshaft verbüßt. Hinsichtlich des Restes beschloß das Gericht Strafaussetzung bei 3jähriger Bewährungsfrist, doch muß Ph. innerhalb 9 Monaten eine Buße von 1500 Mark an die Gerichtskasse zahlen. Frau Ph. erhielt 2 Monate Gefängnis und ebenfalls Strafaussetzung zugebilligt. G. wurde mit 8 Monaten Gefängnis bestraft, wovon 5 Monate 3 Wochen durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

(s) **Schwerte, 13. Juli. (Spitzbuben können alles gebrauchen!)** So wurden am Sonntag auf dem Turnfest am „Freischütz" einem Musiker eine Klarinette, ein sehr wertvolles Instrument, und einem anderen der Zylinderhut gestohlen. Glücklicherweise ist man den Tätern auf der Spur.

: **Hagen, 12. Juli. Die Verschiebung eines Waldes** bildete den Hintergrund einer Verhandlung vor der Hagener Strafkammer. Als nach der Revolution die westfälischen Wälder zum Teil ihre Wanderung antraten, durchzogen zahlreiche Aufkäufer das Land, um an dieser barbarischen Verwüstung der Wälder ihren geldlichen Nutzen zu erzielen. Ein Holzhändler aus Sachsen hatte hier und in Nachbarstädten Filialen eingerichtet, die der Sohn des Geschäftsinhabers E. leitete. E. kam gelegentlich mit dem entmündigten Sohn des Barons von B. zusammen und erfuhr, daß der Vater beabsichtigte, ein größeres Waldstück zum Verkauf zu stellen. Er versprach dem Sohn eine Vergütung von 20 000 Mark, die auch der Rentmeister erhalten sollte, wenn er mit diesem einen Kaufvertrag abschließen würde. Von dem Sohne selbst wollte er als vorsichtiger Geschäftsmann nicht kaufen, da ihm dessen Verhältnisse bekannt geworden waren. Der mit dem jungen Baron bekannte Rennreiter und jetzige Stukkateurmeister Sch. stellte sich dem Holzhändler als Rentmeister Bielefeld vor, zeigte ihm den Wald und ließ ihn ausmessen. Er pumpte den Händler um Tausend Mark an und unterschrieb eine Quittung mit dem Namen des Rentmeisters. Zum Abholzen kam es nicht, weil sich inzwischen der richtige Rentmeister einstellte. Das Gericht verurteilte Sch., wie das „Westf. Tgbl." meldet, wegen Urkundenfälschung und Betrug zu vier Monaten Gefängnis.

! **Dahl, 13. Juli. Einen Polizeieinsatz mit unglücklichem Ausgang** erlaubten sich die Mädchen und Jünglinge der Hunsdicker Höhe bei dem Landwirt Volmerhaus zu Stollen. Sein Schwager, Zahlmeister W., in Berlin wohnhaft, beabsichtigte, dort in seiner elterlichen Wohnung eine Hochzeitsnachfeier zu veranstalten. Die jungen Leute aus der Nachbarschaft machten sich das Vergnügen, einen üblichen Polterabend zu veranstalten. Als die Scheiben gegen die Tür fielen, krachte auch schon ein Schuß, den der junge W. abgegeben hatte. Ein furchtbares Geschrei erscholl. Glücklicherweise soll nur eine Patrone im Lauf gewesen sein, sonst wäre das Unglück noch größer geworden. Im ganzen sollen etwa 6 Personen verletzt worden sein, davon zwei

---

## O Deutschland.

Mondschein und Giebeldächer
In einer deutschen Stadt —
Ich weiß nicht, warum der Anblick
Mich stets ergriffen hat.

Dort sitzt eine junge Mutter,
Die wiegt ihr Kind zur Ruh',
Sie lächelt und singt und betet
Und singt ein Lied dazu.

Es blickt auf die mondhellen Giebel
Tiefsinnend ein Greis hinaus,
Er hält in der Hand eine Bibel,
Drin liegt ein alter Strauß.

Die Bäume rauschen, es funkeln
Die Sterne ab und zu;
Dort unten liegen die dunklen
Häuser in tiefer Ruh'.

Es plätschert in alter Weise
Am Simonsplatze der Born,
Von weitem tutet leise
Der Wächter in sein Horn ...

O Deutschland: Mir tat's gefallen
In manchem fremden Land,
Dir aber hat Gott vor allem
Das beste Teil erkannt.

Du lebst und schwärmst und dämmerst
In tiefer Seelenruh',
Wenn du dein Eisen hämmerst,
Erklingt ein Lied dazu.

Laß dir niemals rauben
Die alte Schwärmerei
Für Frauen, Freiheit und Glauben
Bleib unentwegt dabei:

Daß du vom Born der Sage
Wirst schöpfen Frömmigkeit
Und Kraft zu wuchtigem Schlage
Nun und in Ewigkeit!

Prinz v. Schönaich-Carolath.

# Gesprengte Fesseln

Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

Der Vater war um diese Zeit längst auf dem Felde und die Mutter ruhte noch.

Wenn er sofort seinen Braunen satteln ließ, so kam er noch zur rechten Zeit und mit dem zureichenden Grunde eines Besuchs bei Onkel Knauff in aller Frühe aus dem Hause.

Onkel Knauff, sein alter Helfer in allen bisherigen Lebenslagen, sollte ihn auch in dieser schwersten Frage mit Rat und Tat zur Seite stehen; wenn irgendeiner, so mußte dieser Patriarch der Familie über alle Verhältnisse des Elternhauses und der Vergangenheit unterrichtet sein.

Georg ging nach dem Speisesaal hinab und nahm dort in aller Eile ein hastiges Frühstück ein.

Den aufwartenden Diener beauftragte er, der Komtesse Herta zu bestellen, sie möge ihn bei den Eltern entschuldigen, er werde den Tag bei dem Baron von Knauff in Raulehnen verleben und wahrscheinlich erst spät in der Nacht nach Dombrowo zurückkehren.

Fünf Minuten danach saß er schon zu Pferde und ritt durch das Parktor die Lindenallee zur Jahnfelder Chaussee hinüber.

Die Sonne brannte trotz der frühen Tagesstunde bereits heiß vom Himmel herab.

Der linde Duftatem des Morgens ging mit leisem Wehen über die lichtdurchfluteten Wiesengründe, auf denen schöne, träge Kühe grasten.

Dann stieg der Weg, sich von der Landstraße abzweigend, zu der grünen Mauer des Raulehner Forstes empor, und die geheimnisvolle Dämmerung des Waldes schlug um den einsamen Reiter zusammen.

In tiefem Sinnen trabte Georg den stillen Waldweg entlang.

Die gewaltige Erschütterung des vergangenen Tages arbeitete noch immer mächtig in ihm weiter, wenn auch die Wellen der Erregung bereits niedriger gingen und die überlegene Vernunft wieder langsam die Herrschaft über die stürmenden Leidenschaften einzunehmen begann.

Georg war — ein Erbstück der Mutter — von jeher eine nachdenklich angelegte Natur gewesen; alles, was ihn bisher betroffen und was ihm nahe gegangen war, hatte stets einen langanhaltenden Widerhall in seinem Innern geweckt.

Schon frühzeitig hatte sich sein Interesse philosophischen Problemen zugewandt, und diese Neigung, alle seelischen Erlebnisse, um ihrer überhaupt Herr zu werden, sie meistern zu können, philosophisch zu durchdenken, war durch eifrige Fachstudien während seines Universitätsaufenthalts noch wesentlich gefördert.

Georg hatte diese Richtung in treffender Bewertung seines Charakters absichtlich gepflegt; auch ihm schwebte das aequam memento des alten Horaz als das eines geistig hochstehenden Menschen einzig würdige Lebensprinzip vor, und er kannte sein explosiv aufbrausendes Temperament nur zu gut, um zu wissen, ein wie wichtiges Moment gerade für ihn, um Entgleisungen auf affektivem Gebiete zu vermeiden, die Stärkung der intellektuellen Seite seiner Persönlichkeit darstellte.

So hatte er sich denn auch heute allmählich mühsam zu einer gemäßigteren Auffassung seiner gestrigen Entdeckung durchgerungen, wie sehr sich auch sein leidenschaftlich rebellisches Blut zeitweilig immer von neuem gegen eine derartige ruhige Art der Betrachtung empörte.

Was jetzt im Mittelpunkt seines Denkens stand, worüber er sich vor allem Klarheit zu verschaffen suchte, das waren die Konsequenzen, die sich für ihn ergaben, wenn sich sein Verdacht gegen die Eltern wirklich bestätigen sollte.

Wie gestaltete sich alsdann sein Verhältnis zu Mutter und Stiefvater! Von welcher Seite er auch die Festung dieser Frage anzugreifen unternahm, immer schien sie ihm unbezwinglich.

Vergebens sann er nach einem Analogon der Situation.

Er konnte doch seinen Stiefvater, der ihm im Laufe der Jahre vollständig zum leiblichen Vater geworden war, nicht vor seine Pistole fordern; das Familiengefühl war in ihm so stark entwickelt, daß er diese Vorstellung als absolut widersinnig, ja geradezu wahnsinnig weit von sich wies.

Georg war kein prinzipieller Gegner des Duells, aber er wollte es nur für ganz schwere Konflikte vorgesehen wissen, bei denen die Sühne des modernen Rechtsstaates als ungenügend versagt, und die nur dadurch aus der Welt geschafft werden können, daß einer der beiden Beteiligten diese Welt verläßt.

Daß dem toten Vater das Recht des Duells, das in Georgs Auffassung mit dem Recht, in bestimmten Fällen aus eigener Machtvollkommenheit töten zu dürfen, vollständig zusammenfiel, ohne weiteres zugestanden hätte, war ihm über allen Zweifel erhaben.

War andererseits aber er selbst, ganz davon abgesehen, daß es ihm absolut unmöglich dünkte, die Waffe gegen den Stiefvater zu kehren, dazu berechtigt, jetzt plötzlich als Richter der Eltern aufzutreten, ja handelte er überhaupt im Interesse des Toten, wenn er dies seit so vielen Jahren begrabene Verhältnis, von dem jener vielleicht nie etwas erfahren, wieder ans Tageslicht zerrte?

Der eigene Sohn als Rächer der Ehre des Vaters im Zweikampfe mit dem Stiefvater!

Dieser Skandal in der Heimat und im Reiche, beider Nassen vielleicht mit den häßlichsten Verdächtigungen und Beschimpfungen durch die breiteste Oeffentlichkeit der Presse geschleift.

So wogte es im Nachklang der psychischen Erregung des vergangenen Abends in ihm unablässig hin und her, indes ihn der Waldpfad bergauf, bergab, langsam seinem Ziele entgegenführte in dem träumenden Morgenfrieden des einsamen Forstes.

Hoch über ihm die sonnig durchflimmerte Wölbung der stolzen Buchenkronen, die schlanken glatten Stämme fast bis zum Gipfel hinauf mit zartem Flechtensamt hellgrün überspinnen; dazwischen zuweilen ein versprengter Eichenkoloß, schwere, dicke Moospolster auf der geborstenen Rinde.

Dann wandelte sich allmählich der Charakter des Waldes; eine weite Kiefernschonung trat zu beiden Seiten an den Weg heran.

Zur rechten über einer niedrigen Bodenwelle tauchte ein Komplex von roten Ziegeldächern auf; wenige Augenblicke später ritt Georg auf den Wirtschaftshof von Raulehnen ein.

Georg traf, wie vorauszusehen gewesen war, den Onkel nicht zu Hause an, der Herr Baron, hieß es, sei noch auf dem Felde und käme erst um elf Uhr wieder zum Frühstück herein.

Georg ließ daher sein Pferd nach dem Stalle führen und ging selbst nach dem Gutshause hinüber, um den Onkel dort in seinem Arbeitszimmer zu erwarten.

Das Gutshaus von Raulehnen war ein einfacher Bau im Stile eines Landsitzes aus dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts; auf stattlich gewölbtem Kellerraum ein kräftig gegliedertes Hochparterre und darüber ein mansardenartiger Stock, der Giebel mit dem Knauffschen Wappen wies noch ins achtzehnte Jahrhundert zurück.

Der kernhafte Baron von Knauff war ein abgesagter Feind alles überflüssigen Luxus und Prunkes in seiner persönlichen Umgebung; dagegen galten seine Wirtschaftsgebäude und Inspektorhäuser als die besten im ganzen Kreise und das Gut selbst, das nach dem Willen seines Besitzers einst Georg erben sollte, als ein Mustergut.

Die Einrichtung des Arbeitszimmers, das Georg jetzt betrat, war daher wie die aller anderen Räume des Herrenhauses von der denkbar größten Einfachheit.

Ein altes, bequemes Roßhaarsofa nahm die eine Wand an der Tür ein, darüber ein vergilbter Stahlstich des alten Kaisers, vor dem einzigen Fenster ein hohes Stehpult mit Schreib- und Kontormaterial neben einem Bücherregal mit einer kleinen landwirtschaftlichen Bibliothek; in einer anderen Ecke zur Seite einer einfachen Nußbaumkommode eine endlose Reihe langschäftiger Stiefel.

Ein Hauch traulicher Gemütlichkeit lag trotz des strengen Arbeitscharakters über dem kleinen Raum.

Durch das geöffnete Fenster kam in regelmäßigen Absätzen das dumpfe Stampfen der Oelpresse und der schnarrende Laut der Holzschneidemaschine, von welchen beiden Anlagen die Triebkraft der am Gute in beträchtlichem Gefälle vorüberfließenden Radaune ausgenutzt wurde — —

(Forts. folgt.)

Lebensgefährlich, die dem Krankenhause zugeführt wurden.

(TU) **Bochum**, 13. Juli. **(Westfalen-Bank, A.-G.)** Die Westfalen-Bank, Aktien-Gesellschaft, hat seit dem 1 Juli ihren Betrieb in Bochum eröffnet, und zwar mit einem Aktienkapital von 12 Millionen Mark. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates ist der Generaldirektor Otto Gehres von der Bergbau-Aktien-Gesellschaft Lothringen in Gerthe i. W.

** **Gelsenkirchen**, 13. Juli. **(Flözbrand.)** In der Nacht vom Sonntag zum Montag, morgens gegen 2 Uhr, brach Feuer in einem Flöz des Schachtes Holland 2/3 auf bisher noch unaufgeklärte Weise aus. Zur Zeit des Unfalles befanden sich an der Stelle sechs Arbeiter, die vorübergehend von der Außenwelt durch Brandgase abgeschnitten waren. Ein Steiger bemerkte den Brand und benachrichtigte unverzüglich die in Betracht kommenden Stellen. Darauf wurden mit großer Opferwilligkeit die Rettungsarbeiten in Angriff genommen. Die vorhandenen Rettungsapparate wurden von der Rettungsmannschaft, die sofort zur Stelle war, benutzt und in ganz kurzer Zeit wurden die sechs Eingeschlossenen, ohne daß ihnen Schaden an der Gesundheit entstanden wäre, zutage gebracht. Die eigentlichen Rettungsarbeiten leitete bis zur Beseitigung jeder Gefahr Bergassessor Kohl. Gegen Abend war jede Gefahr beseitigt. Die Brandstelle ist abgedämmt. Bis zur Beendigung der Aufräumungsarbeiten werden die betroffenen Arbeiter an anderen Stellen voll beschäftigt.

? **Herne**, 13. Juli. **Die Verwaltung der Zeche „Mont Cenis"** teilt mit: Die Ausführungen bei der Reichstagsinterpellation über das Unglück auf „Mont Cenis" sind zum Teil falsch. Die Behauptung des Abg. Pieper, die Löhne von „Mont Cenis" seien auffallend gering, ist glatt erfunden, und die, daß die Kontrolle über die Dynamitabgabe ungenügend sei, unwahr, wenigstens soweit die Verwaltung die Verantwortung trägt. Die Behauptungen des Abg. Jansche k, daß fehlende Spritzventile nach dem Unglück eingebaut seien, Schläuche gefehlt hätten und die Berieselung nicht in Ordnung gewesen sei, sind bewußt unwahr. Die Vernehmungen durch den parlamentarischen Unterausschuß, dessen Mitglied Jansche k war, haben das Gegenteil ergeben, was der Betriebsausschuß bestätigt hat. Janscheks Ausführungen über den Einfahrer, nicht Steiger Junghaus, sind irreführend, da Genannter mit Beamten und Arbeitern ständig Auseinandersetzungen wegen von ihm allein entdeckter, bei Untersuchung durch andere Sachverständige nicht mehr aufzufindender Schlagwetter hatte. Die Ausführungen beweisen, daß die parlamentarische Kommission teilweise voreingenommen war. Ein Mitglied behauptete bereits nach den allgemein einleitenden Vorträgen, ohne die Grube gesehen oder die Zeugen gehört zu haben, daß Mißstände vorliegen.

(h) **Osterfeld**, 13. Juli. **Zu einem schweren Zusammenstoß** ist es in der hiesigen Bergstraße gekommen. Dort zogen etwa 50 junge Burschen aus dem Ledigenheim der Zeche „Jakobi", die von einem ihrer Genossen dazu aufgewiegelt waren, nach der Wohnung eines Eisenbahnbeamten, bewarfen zunächst das Haus mit Steinen und wollten dieses dann auf ein Zeichen stürmen. In seiner Angst ergriff der Eisenbahnbeamte das Jagdgewehr und gab mehrere Schüsse in die Menge ab, die sich daraufhin eiligst zerstreute. Drei Burschen wurden durch die Schüsse schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Grund zu der Tat ist darin zu suchen, daß einer der Burschen kürzlich einen Wortwechsel mit dem betreffenden Beamten gehabt hatte und jetzt mit Hilfe seiner Genossen aus dem Ledigenheim Rache nehmen wollte.

(TU) **Herford**, 13. Juli. **(Zum Mord an den beiden Bürgermeistern.)** Gestern wurde auf dem Pfalzgrafenstein ein Gewehr gefunden, das blutige Fingerabdrücke aufweist. Mit diesem Gewehr dürfte der Mord an den beiden Bürgermeistern geschehen sein. In der Rocktasche des ermordeten Oberbürgermeisters Busse aus Herford hat man den abgeschnittenen Ringfinger gefunden. Der Frankfurter Berichterstatter Popp hat Blutspuren an den Kleidern des verhafteten Siefert festgestellt. Siefert leugnet auch weiterhin. Oberbürgermeister Busse ist durch einen Herzschuß getötet worden, während Bürgermeister Werner durch Kolbenhiebe auf den Kopf getötet worden ist. Der Eisenbahnschlosser Siefert leugnet weiter, die Tat begangen zu haben. An den Fingerabdrücken am Gewehr wurde jedoch die Täterschaft einwandfrei festgestellt.

** **Barmen**, 13. Juli. **Der evangelische Lehrer- und Lehrerinnenverein** für Rheinland und Westfalen, der sich hier zu einer Kundgebung versammelt hatte, nahm in einer Entschließung gegen den deutschen Lehrerverein welch dessen ablehnender Haltung zur Bekenntnisschule und dem Reichsschulgesetzentwurf in scharfer Weise Stellung und bezeichnete den Entwurf selbst als geeignete Grundlage, Gewissensfreiheit und Elternrecht im Sinne und Geist der Reichsverfassung zur gesetzlichen Auswirkung zu bringen und dadurch einem gerechten Schulfrieden den Weg zu bahnen. Am Schluß wird eine Reihe von Forderungen zum Schutze des Religionsunterrichts, der Bekenntnisschulen, der Elternrechte und der Lehrerschaft gegen Beeinträchtigung durch die Gesetzgebung der Länder erhoben.

** **Duisburg**, 13. Juli. **Beim Baden** im Wedausee ertranken am Sonntag nachmittag ein 35 Jahre alter Bergmann aus Ruhrort und ein 17 Jahre alter Arbeiter aus Hamborn. Die beiden, die des Schwimmens unkundig waren, gerieten in eine tiefe Stellung und ertranken vor den Augen einer zahlreichen Menge. Die Leiche des jugendlichen Arbeiters wurde geländet.

! **Duisburg**, 13. Juli. **Durch einen Schuß, der sich beim Reinigen seiner Waffe unversehens entlud,** wurde der Schupo-Oberwachtmeister Jahn in Meiderich ins Herz getroffen und auf der Stelle getötet.

** **Düsseldorf**, 13. Juli. **(Treuegelöbnis zum Reich.)** Der 61. Provinziallandtag der Rheinprovinz wurde Sonntag mittag im Ständehause eröffnet, vielleicht zum letzten Male in althergebrachter Weise, denn kaum hatten Regierungspräsident und Alterspräsident ihre Reden beendet, als die Linke in Einmütigkeit aufstand und verlangte, daß die Eröffnungszeremonie künftig eine andere sein sollte. Der Kirchgang vormittags sei völlig überflüssig und der Eröffnungsakt könne vereinfacht der Montagssitzung als Einleitung vorangesetzt werden. Heute schon wolle man den Bericht des Landeshauptmanns hören und nicht erst morgen. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Alterspräsident Dr. Olberts führte aus: „Seit unserer letzten Tagung sind die Verhältnisse in unserer Heimatprovinz nicht besser geworden. Durch die vermehrte Besetzung ist die Wohnungsnot, die an und für sich schon drückend war, noch größer geworden. In den Schulen, die von der Besatzung in Anspruch genommen wurden, mußte der Unterricht teilweise wochenlang ausgesetzt werden. Durch die Zollgrenze, welche durch unsere Provinz gezogen ist, und uns von unserem Vaterland trennen soll, sind Handel und Gewerbe teilweise zum Erliegen gekommen. Trotz der Annahme des Ultimatums durch Deutschland ist keine Besserung eingetreten. Doch dieses alles soll unseren Mut nicht sinken lassen und unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht vernichten. Unsere Anhänglichkeit an unser geliebtes Vaterland soll nicht verringert werden. (Beifall.) Auch heute wieder wollen wir unserer Treue und unserer Anhänglichkeit zum geliebten Vaterland Ausdruck geben. Wir geloben, daß wir immerdar treudeutsch sein und bleiben wollen."

(W) **Düsseldorf**, 13. Juli. **(103 Geldfälscher verhaftet.)** Der Düsseldorfer Kriminalpolizei ist es gelungen, eine gefährliche Falschmünzerbande, die ihr Arbeitsgebiet auf ganz Westdeutschland und Holland ausdehnte, zu ermitteln. Im ganzen sind etwa 100 Personen als Hauptbeschuldigte verhaftet worden. Die Polizei konnte ferner die zur Herstellung des falschen Geldes dienenden Maschinen und Platten beschlagnahmen. Außerdem fand sie noch für etwa 400 000 Mark falsche 50-Mark-Scheine und Einkommensteuermarken vor. Die Bande hat Papiergeld in größtem Maßstabe gefälscht und Millionenbeträge in den Verkehr gebracht. Einer der Verhafteten, der Arbeiter Köll, hat außerdem eingestanden, daß er vor 12 oder 14 Jahren in Köln-Mülheim eine gewisse Anna Neubauer ermordet hat.

** **Köln**, 13. Juli. **Der 34. Verbandstag Deutscher Schlosserinnungen** tagt gegenwärtig in Köln. Es sind über 200 Abgesandte aus allen Teilen des Reiches erschienen. Bei der Eröffnung waren auch Vertreter der Regierung, der Stadtverwaltung und der Kölner Handelskammer usw. anwesend. Dem Verbande gehören insgesamt 9600 Schlossermeister an. Der 1. Tag der Verhandlung war dem Lehrlingswesen gewidmet. Der Vorsitzende Talheim berichtete über die Neuregelung des Lehrlingswesens im Handwerk. Er bezeichnete die Grundsätze, die der Reichsverband des deutschen Handwerks aufgestellt habe. Diese bestimmten, daß die Meisterlehre, die sich Jahrhunderte lang in der Praxis bewährt habe, aufrecht zu erhalten sei. Sie sei zu ergänzen durch die Fortbildungsschule. Die Grundsätze wurden angenommen und gleichzeitig ein Antrag der Berliner Innung, der verlangt, daß die Lehrlinge in der Industrie eine Gesellenprüfung vor einem Prüfungsausschuß des Handwerks ablegen sollen, oder daß wenigstens in den zu errichtenden Prüfungsausschüssen das Handwerk hinreichend vertreten ist. Gewerbeschulrat Uhrmann warnte dann noch vor einer schematisch-theoretischen Ausbildung. Mit dem Verbandstage ist auch eine Fachausstellung verbunden.

** **Köln**, 13. Juli. **Der Kapitän** des Rheindampfers „Hindenburg" wurde in Mainz verhaftet, weil er nicht verhindert hatte, daß auf seinem Schiff das Lied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein" gesungen wurde. Ein französischer Oberst glaubte in seiner Entrüstung über diesen Gesang einen Teller mit Essen und Besteck über Bord werfen zu müssen.

(b) **Vom Hunsrück**, 13. Juli. **Einen traurigen Anblick** bieten die Felder und Wiesen der ganzen Hunsrückgegend. Infolge der lang andauernden Trockenheit sind zahlreiche Ackerstrecken auf den Höhen verdorrt. Die Farbe der reifen Roggenhalme in den Tälern ist weiß, als wären sie gebleicht. Kleefelder und Wiesen liegen rotverbrannt da. Der Hafer vergeht mit jedem Tage mehr. Er ist durchschnittlich nur 30 Zentimeter hoch und die Rispen sind taub. Der Hafer kann in diesem Jahre nicht mit der Sense gemäht werden. Manche Leute fangen schon an, den Hafer zu rupfen. Heuer kommt wieder die alte Bauernregel zur Geltung: „Wenn die Waldbauern den Hafer roppen (rupfen), kriegen die Moselbauern den Wein in die Zoppen (Suppen).

## Der Mörser Kommunistenputsch vor den Geschworenen.

„—" **Kleve**, 12. Juli. Das Klever Schwurgericht beschäftigte sich in seiner Sitzung am Mittwoch mit dem Mörser Kommunistenputsch. Am 31. Mai war der Schacht der Zeche „Rheinpreußen" infolge des Streiks und der Putschgefahr von Besatzungstruppen besetzt worden. Die Wut der Volksmenge richtete sich gegen den Gewerkschaftssekretär der Mehrheitssozialisten Zimmer, weil man der Meinung war, er habe das Eingreifen der Besatzungstruppen veranlaßt. Tatsächlich war dieses aber von den deutschen Behörden geschehen. Die Menge zog vor das Haus des Zimmer, zertrümmerte die Fensterscheiben, drang in das Haus und griff Zimmer an. Dieser wehrte sich, so gut es ging, bis ihn ein Steinwurf widerstandsunfähig machte. Man schleppte ihn heraus, und er wurde dann in bestialischer Weise — zum Teil auch von entmenschten Weibern — mißhandelt. Arm-, Bein- und Rippenbrüche lebensgefährlicher Art trug er davon. Er befindet sich noch immer im Hospital. In der vorigen Schwurgerichtsperiode wurden Pliß und Mach, die sich an den Unruhen besonders beteiligt hatten, bereits verurteilt. Die Bergleute Johann Fischer und Emil Sindelaer aus Mörs sollen sich auch daran beteiligt haben. Die Gebrüder Franz und Joseph Köster, beide Bergleute in Mörs, werden beschuldigt, den Lademeister Kath, welcher am fraglichen Morgen mit seinen Söhnen des Weges daherkam, bedroht zu haben. In seiner Anklagerede bezeichnete Staatsanwaltschaftsrat Dähne den damaligen Streik als frivol. Sein eigentlicher Zweck sei den Leuten nicht recht klar gewesen. Der eine habe geglaubt, es handle sich um die Sozialisierung, der andere um wirtschaftliche Forderungen. Wieder andere hätten in ihm eine Machtprobe zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen erblickt. Die eingefahrenen Leute waren gezwungen worden, auszufahren, ohne vorher baden zu können, so daß sie schwarz und halbnackt nach Hause gehen mußten. Rachsüchtige Weiber und unreife Burschen hätten sie beschimpft und bespien. Die Bestrafung der Schuldigen liege im Interesse der öffentlichen Ordnung. Als Verteidiger sprachen nacheinander Rechtsanwalt Neuwahl und Rechtsanwalt Dr. Wolf. Dieser erklärte u. a., er sei stolz darauf, Kommunist zu sein. Alles, was bestehe, sei wert, daß es zu Grunde gehe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Das Gericht verurteilte Johann Köster wegen einfachen Landfriedensbruchs zu fünf Monaten Gefängnis, Franz Köster zu fünf Monaten Gefängnis, Fischer zu sieben Monaten, Sindelaer zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis wegen schweren Landfriedensbruchs. Allen Angeklagten wurden drei Monate Untersuchungshaft angerechnet. Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten. Die beantragte Aussetzung der Strafvollstreckung wurde abgelehnt, da die Bestrafung im öffentlichen Interesse liege.

## Eine Unterredung mit Admiral Scheer.

Der Berliner Vertreter der „Basler Nationalzeitung" hatte in Weimar eine Unterredung mit Admiral Scheer, der während der zweiten Hälfte des Krieges Chef des Admiralstabes der Marine war.

Auf die Frage des Korrespondenten, ob der U-Bootkrieg nicht den völkerrechtlichen Abmachungen widersprochen habe, indem er sich nicht gegen die Wehrmacht, sondern gegen den friedlichen Handel gerichtet habe, antwortete der Admiral, daß Deutschland gezwungen gewesen sei, gegen die von der Hungerblockade drohenden Gefahren entsprechende Maßnahmen zu treffen, insbesondere auch deshalb, weil England durch die im Herbst 1914 aufgerichtete Hungerblockade den Krieg von vornherein nicht auf die Streitmacht beschränkte, sondern auf die gesamte Zivilbevölkerung Deutschlands ausgedehnt habe. England habe die Londoner Vereinbarungen von 1908 völlig über den Haufen geworfen. Von Deutschland sei kein einziges Handelsschiff ungewarnt angegriffen worden, weil jedesmal vor Eröffnung des U-Bootkrieges sowohl die neutralen als auch die Schiffe der Alliierten rechtzeitig gewarnt und ihnen Zeit gelassen worden sei, sich ungefährdet aus dem Sperrgebiet zu begeben. Dazu kam noch, so äußerte der Admiral weiter, daß England sich so weitgehend der neutralen Abzeichen bedient habe, daß Deutschland feindliche und neutrale Schiffe nicht mehr an der Flagge oder sonstigen Zeichen unterscheiden konnte. Scheer erinnerte den Korrespondenten an den Fall „Baralong". Dieses Schiff habe eine amerikanische Flagge geführt, ebenso andere englische Schiffe, die Anfang Mai 1917 unter schwedischer Flagge aus Kirkwall ausgelaufen seien.

Der Korrespondent erwiderte dem Admiral, daß das Vorgehen der U-Boote auch gegen Passagierschiffe zu entsetzlichen Katastrophen, wie z. B. zum Untergang der „Lusitania", geführt hat. Scheer antwortete darauf: Ist nicht jeder Krieg, und besonders der verflossene Weltkrieg eine ungeheure Katastrophe mit vielen Erscheinungen, die uns im Frieden entsetzlich erscheinen? Ich erinnere Sie nur daran, daß an den unmittelbaren Folgen der Hungerblockade 763 000 deutsche Frauen, Kinder und Greise starben. Diese Menschen waren in Deutschland eingeschlossen und daher den Wirkungen der Hungerblockade schutzlos preisgegeben. Mußten dagegen 446 Frauen und 129 Kinder, die auf der „Lusitania" fuhren, unbedingt durch das Kriegsgebiet fahren, vor dessen Befahren Deutschland gewarnt hatte? Konnte England es verantworten, auf dieses Schiff, auf dem 1257 Passagiere saßen, elf Tonnen Pulver zu verladen? Nur durch die Explosion dieser Munition wurde der schnelle Untergang dieses Schiffes und damit der Tod so vieler Menschen verursacht. Bezüglich der Versenkung von Lazarettschiffen durch deutsche U-Boote erklärte der Admiral, daß die Transportschiffe der Alliierten für Verwundete und Kranke des Landkrieges keine Lazarettschiffe im eigentlichen Sinne der Haager Friedenskonvention gewesen seien. Dazu sei gekommen, daß sie gegen die Bestimmungen mit Geschützen versehen waren und zu Munitions- und Truppentransporten verwendet wurden. Deutschland habe dutzendfache Beweise dafür. Auch für die Lazarettschiffe gelte das, was man vom Handelsschiffe sagen könne, auch diese Schiffe hätten im Dienst der Kriegführung gestanden.

Der Admiral betonte zum Schluß der Unterredung, daß der Krieg durch das Verhalten der Engländer eine ganz besondere Schärfe angenommen habe, und daß es leichter sei, nachträglich Verdammungsurteile zu fällen, als während des Krieges innerhalb kürzester Frist die Wahl zu treffen, ob gegen den Feind eine harte Maßnahme angewandt werden soll, oder ob durch Unterlassen einer solchen das Leben von eigenen Landsleuten oder das Wohl des ganzen Vaterlandes aufs Spiel gesetzt werden sollte.

## Gegen das Ministerium Stegerwald?

Gegen das Ministerium Stegerwald — das ist die Ueberschrift einer Mitteilung des Berliner Tageblatts, die auf der Auslassung einer Parlamentskorrespondenz beruht, die nicht ohne sensationellen Einschlag folgendermaßen lautet: „Wie wir hören, beabsichtigen die Parteien der Linken im Preußischen Landtage bei der Schlußberatung des vorliegenden Notetats, der vorläufig als dringende Staatsausgaben 5 Milliarden verlangt, gegen das bürgerliche Ministerium Stegerwald einen Vorstoß zu unternehmen und den Versuch zu machen, Stegerwald zu stürzen. Die Parteien der Linken werden gegen die Annahme des Notetats stimmen und hoffen, eventuell durch Obstruktion ihr Ziel zu erreichen. Die bürgerlichen Parteien haben Gegenmaßregeln ergriffen und werden trotz der großen Feriensehnsucht alle ihre Mannen für diese Woche nach Berlin beordern. Die Maßnahmen der Linken richten sich hauptsächlich gegen den ihnen unbequemen Minister des Innern Dominikus, der ein großes Aufräumen unter den preußischen Landräten in Aussicht genommen hat und nur verwaltungstechnisch vorgebildete Landräte noch dulden will. Man kann also in diesen Tagen noch mit sehr erregten Zwischenfällen im Landtage rechnen."

## Oberschlesien und der Oberste Rat.

Auf eine Anfrage sagte Lloyd George im Unterhause, er hoffe, die Zukunft Oberschlesiens werde in der nächsten Zusammenkunft des Obersten Rates ihre Lösung finden. Das Datum dieser Konferenz sei noch nicht festgesetzt worden. Das „Echo de Paris" schreibt: Die französische Regierung wird in wenigen Tagen der englischen Regierung vorschlagen, den Obersten Rat entweder nach Boulogne oder Paris gegen den 25. Juli zusammenzuberufen. Die aus Oberschlesien erhaltenen Nachrichten hätten die Hoffnung zerstreut, daß die alliierten Kommissare sich über einen gemeinsamen Grenzvorschlag einigen könnten. Man glaube deshalb in Paris, es sei das Beste für die Alliierten, das Problem sobald wie möglich zu behandeln.

## Briand nochmals zu den Leipziger Prozessen.

(TU) **Paris**, 13. Juli. Briand hat im Senat nochmals zu den Leipziger Prozessen Stellung genommen. Er sagte u. a.: Wir haben unsere Vertreter zurückberufen und unseren Bundesgenossen mitgeteilt, daß wir uns nicht länger zu dieser Parodie gebrauchen lassen wollen und daß wir beabsichtigen, von jetzt ab unsere Angelegenheiten selbst zu regeln. Ob unsere Alliierten sich unserem Vorgehen anschließen werden, bleibt ihnen selbst überlassen. Jeder Staat hält auf seine eigene Rechtsauffassung. Deutschland muß jetzt begreifen, daß es seine Haltung ändern muß. Wir haben beschlossen, Deutschland zu zeigen, daß die Macht auf unserer Seite ist. Wir haben gesagt, daß die Besetzung von Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf so lange dauern werde, bis die vertraglichen Bestimmungen, insbesondere die Bedingung der Bestrafung der Kriegsschuldigen, erfüllt sind. Wir wissen jetzt, daß Deutschland zu dieser Bestrafung nicht übergehen will, aber wir wissen auch, daß es in Frankreich noch Richter gibt. Briand schloß, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Alliierten sich Frankreich anschließen werden.

## Die französischen Leitsätze für Washington.

(TU) **Paris**, 13. Juli. Briand hat in der Kammer über die Abrüstungsfrage unter lebhafter Zustimmung des Hauses mitgeteilt, Frankreich werde von der Einladung der Vereinigten Staaten dankbar Gebrauch machen. Es werde die Gelegenheit benutzen, seine Neigung für den Weltfrieden zu bezeigen, die schweren Rüstungen, unter denen die Völker leiden, zu beschränken und Frankreich den dauernden Frieden zu verschaffen.

## Kleine Nachrichten.

Das B. T. hört, daß in Anbetracht der Wichtigkeit der Pariser Beratungen über die Sachleistungen die deutsche Reichsregierung den Staatssekretär Hirsch vom Reichswirtschaftsministerium als deutschen Delegierten nach Paris entsenden will.

Die amerikanische Regierung erklärt, daß sie keinen Befehl zur Zurückziehung der Truppen aus dem Rheinland gegeben habe.

Blättermeldungen aus Halle zufolge versuchten Kommunisten eine Versammlung zu sprengen, in der u. a. auch der Reichstagspräsident Loebe sprach. Während der Diskussion entstand ein großer Tumult und eine Prügelei. Loebe und die mehrheitssozialistischen Führer mußten flüchten. Die Versammlung wurde aufgehoben.

Wie aus Warschau mitgeteilt wird, ist auf [illegible] nischen Staatschef Pilsudski ein Anschlag verübt worden. Man soll einem größeren Umsturzkomplott, dessen Beginn die Ermordung des Staatschefs sein sollte, auf die Spur gekommen sein.

Prinz Wilhelm von Schweden, der sich auf einer Jagdexpedition in Belgisch-Kongo befindet, ist an Malaria schwer erkrankt.

Aus Smyrna wird telegraphiert, daß die griechischen Truppen die Offensive begonnen haben, indem sie an 4 Stellen der Front vorgegangen sind.

Nach einem Telegramm aus Mexiko werden [illegible] Gefechte bei Tampico im Sacamixtegebiet geführt. Mann amerikanische Truppen sind angekommen.

China hat in Belgien eine große Anzahl Lokomotiven bestellt.

Die Fraktion der U.S.P.D. hat im preußischen Landtag folgenden Gesetzentwurf eingebracht: Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird beauftragt, bei der Reichsregierung an, die Beseitigung der §§ 218 bis 220 des Strafgesetzbuches (vorsätzliche Tötung der Leibesfrucht) hinzuwirken.

## Sport.

**Kamen**, 14. Juli. Am kommenden Sonntag, den 17. d. M., finden die alljährlichen Gauwettkämpfe des Westfälischen Gaues im Auftrage des Westdeutschen Spielverbandes statt. Mit der Austragung der Veranstaltung ist der Sport- und Spiel-Club Ahlen beauftragt. Die Kämpfe werden sehr interessant werden, da nur erstklassige Leichtathleten, die Sieger der Bezirks- und Kreiswettkämpfe, um den Titel „Gaumeister 1921" kämpfen werden. Außer den Kämpfen für Senioren werden auch solche für Jugendliche (Jahrgang 03/04) und Damen ausgetragen. Der Sportverein Kamen von 1913 e. V. wird außer Mitdendorf im 100 Meter-Lauf und Weitspringen verschiedene Jugendliche und zum ersten Mal Damen an den Start bringen. Auf das Abschneiden der letzteren sowohl in den Einzelkämpfen als auch in der 4 mal 100 Meter-Staffel darf man sehr gespannt sein.

## Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Sonntag, 17. Juli: Letmathe 2 T. K.
Montag, 18. Juli: Horst-Emscher V., Wessum K. V., Wolbeck K. V., Gevelsberg 2 T. K., Kierspe K., Dortmund u. Hagen Schlachtv.
Dienstag, 19. Juli: Bottrop V., Gütersloh Rindv. Pf. Schw., Gronau K. V., Heepen 2 T. K. Rindv. Pf. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Meerhof Rindv. Schw., Steinheim K., Hülscheid K.
Mittwoch, 20. Juli: Wörden Rindv. Pf. Schw. Füllen, Enger K. Rindv. Pf. Sch. Ziegen, Petershagen K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Ahaus V., Dortmund Zucht Faselv.
Donnerstag, 21. Juli: Halle Rindv. Pf. Schw., Burgsteinfurt V. Pf. Getr., Gescher K. V., Lengerich (Stadt) Rindv. Schw.
Freitag, 22. Juli: Lebbe (Kr. Tecklenburg) K., Valbert K.

**Unsere Zukunft liegt — in der Kinderstube.** Das wissen wir in diesen schweren Tagen mehr denn je, wo Kinder unsere Hoffnung und Zuversicht sind. Es dürfte daher willkommen sein zu erfahren, daß auch in bezug auf Körperpflege der Kinder die deutsche Industrie vorgesorgt hat: Die „Steckenpferd-Buttermilch-Seife" von Bergmann & Co., Radebeul, eignet sich besonders für Kinderpflege, infolge ihrer äußersten Mildheit, die den kleinen Körper reinigt, ohne die empfindliche Haut anzugreifen.

**Unsere Buben und Mädels** mit hübscher Wäsche auszustatten und dabei doch nicht empfindlich tief in den Beutel zu greifen, ist ein Kunststück, das Ihnen Bobachs Kinder-Wäsche-Album zu Ihrer Zufriedenheit zeigt. Nach den praktischen, geschmacklich vollendeten Modellen kann jede Mutter ohne Schwierigkeit und mit geringen Mitteln ihre Kinder vom Säuglingsalter bis zur Konfirmation so ausstatten, daß alle Stücke eine individuelle Note und daher ganz persönlichen Wert erhalten. — Eine einmalige Ausgabe von 6,50 Mark zuzüglich des ortsüblichen Teuerungszuschlags für das Album und allenfalls ein paar Mark für einige gebrauchsfähige Bobach-Schnitte sind der ganze mäßige Aufwand. — Die jetzt so beliebte Handstickerei ist besonders sorgsam berücksichtigt und zu diesem Zwecke ein Doppelbogen Abpaustmuster beigegeben. Das warm zu empfehlende Werk ist in jeder Buchhandlung erhältlich. — (Verlag W. Bobach & Co., Leipzig.)

Statt Karten!

Emma Jühe
Friedrich Schnickmann
Verlobte.

Bergkamen — Kaiserau
Juli 1921.

3145

Wilhelm Hagemeier jr.
Möbel-Ausstattungs-Geschäft
Verkaufsräume: Enna u. Kamen — Schreinerei: Gesellschaftsstr.
1447

**Wohn- und Geschäftshaus**

der Wwe. Schmelter, Kamen, Nordstr. 9 belegen, m. Ladenlokal, Hofraum und Stallung soll versteigert werden. Versteigerungstermin am **Dienstag, den 19. Juli 1921, vormittags 11 Uhr.** in der Wirtschaft Menne, Nordstr. Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben. Uebergabe der Besitzung kann evtl. am 1. August 1921 erfolgen. 3158

**J. Ebbers,**
Fernruf 32. beeid. Auktionator,
Kamen, Bahnhofstraße 47.

Ein gutes 3156
**Milchschaf und Ziege**
zu verkaufen.
**Schlachthofstr. 37.**

Gut erhaltener 3153
**Sitzliegewagen**
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Kurgarten Bad Königsborn.**
**Freitag, den 15. Juli, von 8½ bis 10½ Uhr,**
**Abend-Konzert**
unter Mitwirkung des Opernsängers **Herrn Deuter,** jugendlicher Tenor vom Stadttheater Duisburg. 3160
**Die Badeverwaltung.**

**Umgepreßt**
**und gereinigt** wird jeder
**Herrenhut**
in eigener Werkstatt für **17.50 Mk.**
**Gebr. Keil, Kamen,**
**Bahnhofstr. 57.** 3154

**Gute Bücher:**
J. C. Heer: „An heiligen Wassern", — „Der Wetterwart".
W. Bloem: „Gottesferne", — „Der kraise Fuchs".
R. Herzog: „Die Buben der Frau Opterberg", — „Hanseaten", — „Die Abenteurer".
P. Keller: „Ferien vom Ich", — „Die Heimat".
D. Speckmann: „Aus meiner Seekiste", — „Herzensheilige".
G. Frenssen: „Jörn Uhl", — „Hilligenlei".
E. Zahn: „Was das Leben zerbricht".
H. Sudermann: „Frau Sorge".
L. Ganghofer: „Das Schweigen im Walde".
W. Raabe: „Die Chronik der Sperlingsgasse".
K. Viebig: „Rheinlands Töchter", — „Eine Handvoll Erde", — „Das tägliche Brot".
Vorrätig in der
**Buchhandlung der Kam. Zeitung,**
**Weststraße 10.**

**Sportverein**
**Kamen**
von 1913 e. V.
Am **Freitag, den 15. ds. Mts., abends 8½ Uhr** 3163
**Monats-Versammlung**
im Vereinslokal Reinhard.
Tagesordnung wird dort bekannt gegeben.
**Der Vorstand.**

**Roggenverkauf**
**Heil.**
**Samstag, den 16. d. Mts., abends 6 Uhr,** werde ich für Frau Gutsbesitzerin Schulze-Heil 6 bis 7 Morgen sehr gute **Roggenfrucht,** in der Heide, am Kanal, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. h3127
Heil.
**Brüggemann.**

**1000 schwarze Falzdachpfannen**
zu verkaufen. 3162
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

3164 Ein schwarz-weißer
**Hund**
zugelaufen. Innerhalb 3 Tagen wieder abzuholen.
**Franz Szawinski,**
Hohendahlstr. 4.

**Haubennetze**
3159 aus garantiert echtem Haar
einfach **2.50** doppelt **3.75**
**W. Meckfessel, Kamen**



**Freitag und Samstag**
prima frisches, fettes
**Fleisch.**
**H. Jühe,**
**Schillstraße 1,**
Telephon 274. 3161

**Für bald oder 1. Aug.** 3120
sauberes, auch etwas erf.
**Stütze**
**in Haus und Küche bei guter Behandlung und hohem Gehalt gesucht. Zweitmädchen vorhanden.**
**Nähere Auskunft Lünenerstraße 100.**

**+ Frauen +**
duschen, hygienische und kosmetische Artikel zur Gesundheits- und Schönheitspflege liefern billigst 3048
**Bendin & Co.,**
Dortmund, Schleswigerstr. 14.
Interessenten erhalt. Preisliste gratis und franko.

**Buchdrucker-Lehrling** 3128
der zu Hause wohnen kann, gesucht. 3123
**Werner Zeitung,**
**Werne,**
Telephon 17.

**Anzeigen aller Art**
inseriert man erfolgreich in der
**Kamener Zeitung.**

**Löns Bücher**
wieder vorrätig, wie
**Aus Wald und Heide**
**Mein braunes Buch**
**Mein buntes Buch**
**Mein blaues Buch**
**Dahinten in der Heide.**
**Buchhandlung der Kamener Zeitung**
**Weststraße 10.**

**Winkelmann Rauchtabake**
**sind die besten und beliebtesten.**

**Portorico Nr. 2**
ist in alter Qualität
**wieder** zu haben. 7z80

**HANS DOLLE**
**Tabakwaren-Großhandlung**
Fernruf Nr. 2. KAMEN. Markt Nr. 16.


## Als die Engländer wehrlose Gefangene abschossen.

**Ein „friedliches" Gegenstück zur Schlacht in Lothringen.**

Die derzeitige Verhandlung vor dem Reichsgericht entrollt vor unseren Augen das Bild eines Kampfes, in dem durch völkerrechtswidriges Verhalten französischer Verwundeter die Gesetze der Menschlichkeit, die mühsam in den Bestimmungen der Genfer Konvention festgestellt worden sind, über den Haufen geworfen wurden. Auch dem, der nicht im Felde gestanden hat, wird es auf Grund der Zeugenaussagen verständlich, in welcher furchtbaren Lage eine Truppe sich befindet, die von hinten, von feindlichen Verwundeten, plötzlich Feuer bekommt, und man versteht es, wenn der von tödlichen Geschossen umschwirrte Soldat, der jeden Augenblick eine solche Heimtücke mit seinem eigenen Leben bezahlen kann, von dem Recht der Notwehr gegen einen Feind Gebrauch macht, der sich selbst des Rechtes begibt, welches dem verwundeten Feinde ganz selbstverständlich eingeräumt wird. Solche im Affekt und in eigener Lebensgefahr begangene Handlungen müssen und dürfen schließlich anders beurteilt werden, als die nachträgliche kaltblütige Abschießung wehrloser und waffenloser Gefangener außerhalb jeder Gefahrzone.

Denn in solchem Falle gibt es keine Ausreden und Entschuldigungen. Und jeder wird einer solchen Verurteilung zustimmen. Nur muß das alles auf Gegenseitigkeit beruhen. Und man darf nicht die eine Seite zur Verantwortung ziehen wollen für Taten, die man, von den eigenen Leuten begangen, kaltblütig gutheißt. Das ist aber der Fall. Ein krasses Gegenstück zu den Ereignissen auf den Schlachtfeldern des Krieges hat jetzt am Jahrestage von Scapa Flow der ehemalige Leutnant Kerklies, damals an Bord des Panzers „König", wieder ins Gedächtnis gerufen und durch eine ausführliche Darstellung ergänzt. Am 21. Juni 1919 haben englische Marinemannschaften auf Befehl ihrer Offiziere — nicht im Kugelregen des Schlachtfeldes, sondern ein halbes Jahr nach dem Ende des Krieges, in aller Seelenruhe vom sicheren Bord ihrer Schiffe aus — wehrlose deutsche Offiziere und Marinemannschaften, die, selber waffenlos, als Schiffbrüchige schwimmend ihr Leben zu retten suchten, kaltblütig abgeschossen, ohne daß die englische Regierung für diese feige Barbarei irgendeinen von ihnen zur Rechenschaft gezogen hätte.

Leutnant Kerklies erzählt in der „Weser-Ztg." die Versenkung der deutschen Schiffe bei Scapa Flow folgendermaßen:

„Wir vom „König" setzten in der Motorruderbarkasse um 12,35 Uhr ab, als das Wasser die Backbordseitenfenster des sinkenden Schiffes erreichte. Mit drei kräftigen Hurras nahmen wir Abschied von unseren treuen Kampfgenossen. Einige kräftige Ruderschläge mit den zur Verfügung stehenden vier Barkassenriemen brachte uns frei vom Schiff. Ein herbeigeeiltes englisches Schnellboot nahm die Vorleine und schleppte uns zu einem englischen Twifter, der mit uns in Schlepp von 1 Uhr bis 5,30 Uhr nachmittags eine Fahrt durch die Linie der sinkenden Schiffe machte, die weiter nichts als ein hundsgemeiner Raubzug wurde. Auf den großen Schiffen war nichts zu holen, die kenterten zu schnell, aber die Torpedoboote und die kleinen Kreuzer, die längere Zeit schwimmend blieben, waren bessere Objekte zum Berauben. Allein bei der „Nürnberg" lag der Twifter mit uns eineinhalb Stunde längsseits und betrieb Massenraub. Bettwäsche, Matratzen, Säbel, Kammerausrüstungen, überhaupt alles, was nicht niet- und nagelfest war, wanderte auf den Twifter. Als Hilfsstellung rief man einen weiteren Twifter herbei, da man es scheinbar nicht allein schaffen konnte. In ohnmächtiger Wut sahen wir diesen Heldentaten zu, und der letzte Rest von Achtung für unsere Gegner ging in die Wicken.

Recht einsam und kahl sah es bald um Cava-Island aus, und das funkentelegraphisch herbeigerufene, um 4 Uhr mit höchster Fahrt einlaufende englische Geschwader fand nur die öde, von den wenigen noch nicht gesunkenen Schiffen belebte See vor. Wir wurden auf die englischen Schlachtschiffe verteilt. Gepäck-, Leibesuntersuchung, dann in die Kasematten als Gefangene. Hier hörten wir Einzelheiten über die brutale Aufführung der Engländer während der Versenkung. Schiffbrüchige, wenn auch freiwillige, waren unter Drohungen auf sinkende Schiffe zurückgejagt worden. Der Kommandant vom „Markgraf", ein Deckoffizier namens Markgraf, mehrere Unteroffiziere und Leute erschossen, teilweise schwer und leichter verwundet, trotz Zeigens der weißen Flagge. Die Leiche des „Markgraf"-Kommandanten ließ man einfach treiben und hinderte die Leute am Bergen derselben. Die Unmenschen, die unsere braven Kämpfer „Kriegsverbrecher" schimpfen, scheuten sich nicht, ihre Brutalität auch gegen uns auszulassen. Anspucken beim Austreten, unflätige Redensarten, Kolbenstöße, Drohungen waren an der Tagesordnung. Ein Matrose wurde in einem Niedergang erschossen, als er austreten wollte. Auf die Bitte um Waschwasser antwortete man uns, daß ein englisches Kriegsschiff kein Hotel wäre.

Ich frage angesichts der systematischen Beraubungen, der rücksichtslosen Beschießung der ihre sinkenden Schiffe verlassenden und teilweise im Wasser schwimmenden Besatzungen (die „Kaiserin"-Besatzung hat sich restlos durch Schwimmen gerettet), der Erschießung und Verwundung unserer Kameraden und angesichts der übrigen schimpflichen Vorgänge, sind diese „Geschöpfe Gottes" keine Kriegsverbrecher? Gibt es denn gar keine Gerechtigkeit mehr?"

### Russischer Hilferuf nach Amerika.

(TU) Der Berichterstatter der „Ostpreußischen Zeitung" in Kowno versichert, aus durchaus zuverlässiger Quelle melden zu können, daß die russische Räteregierung sich an den jetzt in Moskau befindlichen amerikanischen Senator Francet mit der Bitte gewandt habe, der amerikanischen Regierung mitzuteilen, daß angesichts der bevorstehenden völligen Mißernte in einem großen Teile Rußlands die Räteregierung namens des russischen Volkes sich an das amerikanische Volk mit der Bitte wende, den vor dem Hungertode stehenden russischen Volksmassen durch Entsendung von Nahrungsmitteln Hilfe zu bringen. Die amerikanische Regierung habe sich im Prinzip zu einer großzügigen Unterstützungsaktion bereit erklärt, verlange jedoch Garantien für eine Kontrolle ihrer Durchführung durch freie und unbeeinflußt gewählte Vertreter des russischen Volkes. Zur Zeit spielen sich in Moskau heftige Szenen ab zwischen Lenin, der für die sofortige Annahme der amerikanischen Forderung ist, und den Extremisten. Es ist aber nahezu sicher, daß Lenins Standpunkt siegt.

## Weitere Nachrichten.

— **(Die angebliche Bevorzugung ehemals regierender Häuser durch die Post.)** Durch die Presse ging kürzlich die Nachricht, daß die Postüberwachungsstellen angewiesen seien, Briefe von und an regierende und ehemals regierende Häuser, deren Angehörige und an das Personal solcher Stellen nicht zu prüfen. Hierzu wird jetzt von Seiten des Reichsfinanzministeriums mitgeteilt, daß die vom Reichsfinanzministerium in dieser Angelegenheit ergangenen Vorschriften ehemals regierende Häuser und deren Angehörige nicht erwähnen. Sie lassen nur die Sendungen an fremde Staatsoberhäupter und die Angehörigen auswärtiger regierender Häuser prüfungsfrei. Unter Hinweis, daß die Postüberwachung ausschließlich die Aufgabe hat, die Auslandspost im steuerlichen und wirtschaftlichen Interesse zu prüfen, ist es den Angestellten ferner verboten, Briefe von und an Personen in hervorragender Stellung — nicht, wie fälschlich gesagt wurde, an hervorragende Persönlichkeiten — aus Neugierde zu öffnen.

— **Das Unheil der Hitzwelle.** Eine große Hitzwelle liegt über England. Die Hitze hat bereits zahlreiche Opfer gefordert. In London sind gestern über 20 Hitzschläge festgestellt worden, darunter mehrere mit tödlichem Ausgang. — In Holland sind infolge der großen Hitze und Trockenheit umfangreiche Waldbrände ausgebrochen. Bei Pilburg brannten 70 Hektar Wald nieder. Eine große Feuersbrunst entstand auch in der Provinz Nordbrabant, an der holländisch-belgischen Grenze.

— **Schäden infolge der Hitze.** In der Pfalz und in Nordbayern muß infolge der großen Dürre der Viehbestand zu Schleuderpreisen abgestoßen werden. Von der Regierung wird Abhilfe verlangt. — Die Trockenheit in Holland ist so groß, daß man jetzt das Flußbett der Maas in Nord-Brabant durchwaten kann. Die Schiffahrt liegt vollständig darnieder. — In Neuyork sind bisher 300 Menschen infolge der Hitze gestorben. Gestern früh ist ein Witterungsumschlag eingetreten.

— **Großer Einbruch in der Wohnung Adolf Hoffmanns.** Einbrecher besuchten die Wohnung des Reichstagsabgeordneten Adolf Hoffmann in der Koppenstraße 6 in Berlin in der Nacht zum Montag. Adolf Hoffmann hat sich am Sonnabend mit seiner Frau nach seinem außerhalb Berlins gelegenen Landort begeben. In der Zwischenzeit ist seine Wohnung geradezu vandalisch verwüstet worden. Große Mengen Kleider und Wäschestücke, Schmuckgegenstände usw. im Gesamtwert von ungefähr 100 000 Mark sind gestohlen worden. Trotz der reichen Beute scheinen die Einbrecher bei der Tat gestört worden zu sein, da sie noch viel zurückgelassen haben. Die Zerstörungswut der Einbrecher hat zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß es sich um einen Racheakt handeln kann.

— **Geldschrankknacker im englischen Generalkonsulat in Hamburg.** Dienstag nacht drangen Einbrecher in das Generalkonsulat von Großbritannien ein, knackten den modernen Geldschrank an der Seite auf und raubten 150 engl. Pfund in englischen Noten zu 20 und 5, sowie 800 Mark in deutscher Währung.

— **Der große Bilderdiebstahl auf Schloß Woerlitz in Anhalt,** der im Juni verübt wurde, ist durch die Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Die gestohlenen Gemälde sind wieder herbeigeschafft worden. Unter dem Verdacht der Hehlerei oder Mitwisserschaft ist der Antiquitätenhändler Müller aus Dessau verhaftet worden. Bei dem Diebstahl handelte es sich um Gemälde im Werte von 5 Millionen Mark, die aus dem Rahmen herausgeschnitten waren.

— **Ein Familiendrama aus Nahrungssorgen.** In Erfurt hat der 43jährige Lehrer Lembke seine Frau und seinen 13jährigen Sohn mit einem Hammer erschlagen und sich dann erhängt, weil er glaubte, seine Familie nicht mehr ernähren zu können.

— **Weitere Trockenlegung Amerikas.** Das amerikanische Repräsentantenhaus hat jetzt auch die Campbell-Bill angenommen, die den Verkauf von Bier auf ärztliche Vorschrift an Kranke verbietet und die Herstellung und Einfuhr alkoholartiger Getränke untersagt, solange nicht die unter Regierungsaufsicht lagernden Vorräte erschöpft sind. Ferner darf kein Arzt mehr als 90 mal im Monat alkoholische Getränke verordnen. Außerdem wird der Geltungsbereich des Prohibitionsgesetzes auf Hawai und die Jungferninseln ausgedehnt.

— **Ein Tänzer ohne Beine.** Wie ein unglaubwürdiges Märchen klingt eine Meldung aus London, die von einem seiner beiden Füße beraubten Tänzer berichtet. Sogar großartige Leistungen dieses Tänzers erkennt die Kritik der Londoner Presse an. Es handelt sich um einen Andalusen, der in einem russischen Ballett mitwirkt. Er verlor vor zwei Jahren durch einen Stierkampf seine beiden Füße. Seine kräftige Natur bewirkte es jedoch, daß der junge Stierkämpfer bald genas und da es mit dem Stierkampf jetzt vorbei für ihn war, sich auf die Tänzerlaufbahn warf. Er tanzt jetzt auf den Knien und bringt es dabei zu erstaunlichen Leistungen, da er für sich — schon früher ein guter Tänzer — einen eigenen originellen Tanz erfunden hat.

— **Kindermund.** Meine zehnjährige Nichte sieht zum ersten Male moderne Tänze tanzende Paare. Kichernd kommt sie nach einer Weile des Staunens zu mir und flüstert mir ins Ohr: „Weißt Du, Tante, das sieht aus, als müßten die alle sehr nötig mal wohin."

— **Unmöglich.** „Was ist denn das für ein altes Gemäuer, Kellner, an dem wir gerade vorübergefahren sind?" — „Ach, der Turm — der steht schon mindestens 2000 Jahre da." — „Machen Sie mir nichts weis, wir schreiben doch erst das Jahr 1921." (Fliegende Bl.)